

Wahlkampf mit heißen Rhythmen

Insel-Politik in der Karibik: Fernsehmarathon und Boulevardagitation

Im Zusammenhang mit Untersuchungen über "Kommunikationsstrukturen in Entwicklungsgesellschaften", die vom Lehrstuhl für Soziologie und Kommunikationswissenschaft in verschiedenen Ländern vorgenommen werden, eröffnete sich im Frühjahr 1986 die Möglichkeit, die heftig und teilweise äußerst violent geführten Auseinandersetzungen beim Kampf um das Präsidentenamt und Parlamentssitze in der Dominikanischen Republik zu verfolgen - und zwar nicht nur in den Medien, sondern auch auf der Straße. Aus Aufzeichnungen vor Ort in Bild und Wort entstand folgende "ISLA"-Kurzreportage für Unipress.

Einst hieß die Insel Hayti (indianisch "Bergland"), auf ihr lebten die allgemein als friedliebend bekannten Arawaks. Columbus eroberte 1492 die Insel und

nannte sie "Klein-Spanien" (Española, woraus später Hispaniola wurde). Zuweilen wird die zum größten Teil gebirgige Insel, auf der man Bananen und Südfrüchte, Tabak, Kaffee, Zuckerrohr und Kakao erntet, auch Haiti genannt, wie sie während ihrer wechselvollen Geschichte auch für längere Zeit hieß. Seit 1843 besteht sie aus zwei voneinander unabhängigen Republiken, der "Negerrepublik" Haiti und der Dominikanischen Republik. Letztere kann auf eine äußerst "bewegte" Vergangenheit zurückblicken; allein zwischen 1844 und 1930 gab es über ein halbes Hundert Revolutionen und fast ebensoviele Präsidenten. 55,3 % der auf 6,4 Mill. (1986) geschätzten Gesamtbevölkerung leben in den urbanen Arealen, 44,3 % auf dem Lande. Die Bevölkerungsdichte des Hauptstadtbezirks von Santo Domingo (1,5 Mill.

Einwohner) beträgt ca. 1050 Personen/km², er hatte zwischen 1970 und 1981 die höchste Zuwachsrate (+ 91 %). Den Urbanisierungstrend versucht man durch Verbesserung der ländlichen Infrastruktur, den Ausbau von Regionalzentren und die systematische Ansiedlung von Industrie in den peripheren Zonen zu begegnen. Das gesamte Staatsgebiet umfaßt 48.000 km² und entspricht etwa der Größe Niedersachsens. Trotz außerordentlicher Anstrengungen im Bildungsbereich gibt es immer noch 25 % Analphabeten (15 Jahre und älter), wobei der Anteil der Schreib- und Leseunkundigen in den ruralen Bezirken weitaus höher liegt. Die Arbeitslosenquote betrug nach offiziellen Angaben 1985 27,9 %, Schätzungen gehen bis zu 40 %. Der enorme Bevölkerungsdruck aufgrund einer hohen Geburtenrate und illegaler Zuwanderung aus der benachbarten Inselrepublik, der durch Emigration nach Puerto Rico und die USA bei weitem nicht neutralisiert werden kann, und eine schlechte Wirtschaftskonjunktur haben nicht nur die Zahl der Arbeitslosen in den letzten Jahren erhöht, sondern auch den Grad der Unterbeschäftigung (derzeitig sicher über 25 %) gesteigert.

Vor diesem Hintergrund einer überaus prekären wirtschaftlichen und sozialen Situation und einer höchst spannungsgeladenen politischen Kultur sowie historisch investierten Revolutions-Erfahrungen wird die Brisanz von Wahlkämpfen in einem Land mit großer sozialer Ungleichheit, starken Stadt-Land-Gegensätzen und ethnischen Disparitäten - 75 % Mulatten, 15 % Weißen und 10 % Schwarzen - allzu verständlich. Die Verfassung von 1966 sieht als Staats- und Regierungsform, in Anlehnung an die USA, eine präsidentiale Republik mit einem auf jeweils 4 Jahre gewählten Staatspräsidenten und Regierungschef vor, die Legislative (Kongreß) besteht aus Abgeordnetenhaus und Senat. 1982 bescherte die Wahl der sozialistischen (sozialdemokratischen) Partei (Partido Revolucionario Dominicano = PRD) eine satte Mehrheit, der zweitstärksten, unseren Christdemokraten vergleichbaren Partei (Partido Reformista = PR) sowie den Linksliberalen, einer Abspaltung (1973) der PRD (Partido de la Liberación Dominicana = PLD) als drittstärkster politischer Kraft die Opposition. Nach jahrelanger Diktatur von Trujillo Molina, dessen Beseitigung 1961, einem Putsch 1963, einer Militärrevolte 1965 mit anschließender Intervention der USA stand die sich langsam stabilisierende Demokratie unter dem autokratischen Regiment des charismatischen PR-Politikers, Dr. Joaquín Balaguer (1966-1978), das von 1978-1982 von der Präsidentschaft Dr. Antonio Guzmán (PRD) und aufgrund faktionalistischer Tendenzen in der PRD 1982-1986 von dessen Gegenkandidaten, Dr. Salvador Jorge Blanco (ebenfalls PRD), abgelöst wurde (Blancos Vorgänger, Guzmán,

beging noch vor Amtsantritt seines Nachfolgers und Rivalen Selbstmord). Die Christdemokraten - 93,7 % der Bevölkerung sind römisch-katholisch - hatten sich in der Opposition reorganisiert und modernisiert und unter Umbenennung in Partido Reformista Social Cristiano (= PRSC) mit einer kleineren christdemokratischen Partei verbunden.

Im Wahlkampf 1986 erhielten sie tatkräftige Unterstützung durch andere christdemokratische Parteien Lateinamerikas und auch Europas. Durch erfolgreiche politische Breitenarbeit konnten sie ihre Basis im Lande wesentlich erweitern. 1986 nominierten sie ihren Altpräsidenten Balaguer trotz dessen fast völliger Erblindung erneut zusammen mit einem attraktiven Vizepräsidenten kandidaten, dem Ingenieur Carlos Morales Troncoso. Der amtierende Präsident Blanco überließ das Feld seinem Parteifreund Jacobo Majluta. Die PLD unter Prof. Dr. Juan Bosch beteiligte sich mit großem Elan an der Wahlkampagne 1986 unter Einsatz mobiler (Motorrad-)Brigaden und am amerikanischen Vorbild orientierten "Bandwagons", Lastwagen mit Musikbands, geschmückt mit Transparenten und Losungen. Bosch beteiligte sich intensiv mit ausdauernden Vorträgen und Vorlesungen aus eigenen Werken im Fernsehen. Am

engagiertesten aber betrieb die PRSC mit Unterstützung ausländischer Berater diesen Wahlkampf. Besonders ihren Anhängern gelang es - weit mehr als das in den meisten Industrieländern mit vollausgebildeter demokratischer Tradition der Fall ist -, die Bevölkerung mit eindrucksvollen Aufmärschen, Auto-Sternfahrten, Motorkavalkaden und vor allem durch, wie diese Wahlkampfvariante hier benannt werden soll, "Boulevard-Agitation" zu mobilisieren und natürlich auch zu emotionalisieren. Aus der Traditionalpartei war eine bürgerliche Volkspartei geworden.

Überraschend für den auswärtigen Beobachter war das außerordentliche Engagement und die nahezu ständige Präsenz der enthusiastischen und siegesgewissen Anhänger der christdemokratischen Partei. Angehörige aller Altersgruppen und Sozialschichten in roten Kleidern, Jacken und Hemden mit roten Mützen und Schals, rote Fähnchen schwingend, Kinder mit roten Ballons - rot der Farbe der PRSC - (vgl. Abb.) strömten von überall her in die Straßen und Boulevards und tanzten, hüpfen und sangen zu den heißen Rhythmen der Bands am Straßenrand, die weithin über Lautsprecher übertragen wurden. Die Jungen und Mädchen, Frauen und Männer sammelten sich in großen Pulks an Knotenpunkten des Verkehrs, um an die durchfahrenden Autoinsassen Propagandamaterial zu verteilen und auf den Fahrzeugen Aufkleber anzubringen. Dazu skandierte man Partei-Slogans. Viele setzten sich auf die Kühler- und Kofferräume der Wagen, die wegen des Gedränges nur im Schrittempo fahren konnten. Fröhlichkeit und Siegeszuversicht beherrschten die Szene. Das Ganze erinnerte an brasilianischen Karneval, an ekstatische Voodoo-Prozessionen, wie sie noch im Inneren des Landes in den Dörfern stattfinden, aber natürlich auch an das bunte Treiben der amerikanischen presidential campaigns. Trotz sonst straffer Wahlkampfleitung entlud sich die Begeisterung der "Boulevard-Agitatoren" unter den Klängen der Musik und den Zurufen der Passanten echt und spontan, motorisierte Anhänger anderer Parteien wurden nur selten ausgebuht, meist zu Sympathiekundgebungen animiert. Autos und Motorräder mit Symbolen und Emblemen in der blauen (!) Farbe der sozialistischen

PRD wurden gestoppt und farblich "umgerüstet", teils unter Protest, teils unter dem Gelächter aller Beteiligten. Die PRD hatte diesem entschlossenen Kampfgeist und der Antizipation des Wahlsieges



der PRSC-Enthusiasten nur wenig entgegenzusetzen, wenn man von den für unsere Vorstellungen recht langweiligen, oft über Stunden währenden Einmann-Darbietungen im Fernsehen und organisierten Veranstaltungen in Hotels und Versammlungsorten für Parteivolk und Medienberichterstatter absieht, die zudem bei allen Parteien, auch den ganz kleinen, und nicht nur in der Karibik, üblich sind.

Bei der vom Klima begünstigten (trotz gelegentlichen heftigsten Tropengüssen) "Boulevard-Agitation" hatte die PRSC eindeutig die Oberhand. Der Einsatz der christdemokratischen "Straßen-Wahlkämpfer" sollte sich lohnen: von den vier Parteien, die die durch das Wahlgesetz festgelegte Mindestgrenze von 5 % der gültigen Wählerstimmen überschreiten konnten, erhielt die PRSC 40,55 % (1982: 36,6), die PRD 33,47 % (46,7), die PLD 18,34 % (9,8) und eine kleine Allianzpartei der PRD 5,31 %; Dr. Balaguer (PRSC) war wieder Staatspräsident. Von 98 Bürgermeisterämtern, deren Besetzung ebenfalls am 16. Mai 1986 durch Wahl zu entscheiden war, entfielen auf PRSC-Kandidaten 73. In der Abgeordnetenkammer erhielt die PRSC 56 (1982: 50), im Senat 21 (10) Sitze, die PRD 48 (62) bzw. 7 (17), die PLD 16 (7) bzw. 2 (-) bei einer Wahlbeteiligung von 72 %. Wegen der klientelistisch vermittelten Chancenverteilung und der allgemein üb-

lichen sehr weitreichenden Ämterpatronage bedeutet für viele Anhänger der Verliererpartei deren Niederlage zugleich den Verlust einträglicher Stellungen. Harte "Nachwahlgefechte", zum Teil mit tragischen Folgen (fünf Tote), überschatteten die politische Wende in der kleinen Karibik-Republik.

Horst Reimann